

Magnús Pétursson

Isländisch

Eine Übersicht über die moderne
isländische Sprache mit einem kurzen
Abriß der Geschichte und Literatur
Islands

Magnús Pétursson

ISLÄNDISCH

Eine Übersicht über die moderne isländische Sprache mit einem kurzen Abriß der Geschichte und Literatur Islands

*Mit einer mehrfarbigen Übersichtskarte,
8 Sprachkarten und 4 Faksimiles*



HELMUT BUSKE VERLAG HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.buske.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN (BoD) 978-3-87118-319-5

© 1978 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Books on Demand, Norderstedt. Printed in Germany.

Vorwort

Vorliegendes Büchlein möchte dem Interessierten erste, zuverlässige Einführung in die isländische Sprache vermitteln. Ein- gangs bietet es einige Mitteilungen über das Land, seine Geographie und die Grundzüge der Geschichte dieses kleinen Vol- kes, das im 12. und 13. Jahrhundert mit den Sagas eine einzig- artige Literatur hervorgebracht und einen wesentlichen Anteil des gemeinsamen germanischen Kulturerbes vor der Verges- senheit gerettet und bewahrt hat.

Obwohl die Zeit des großen literarischen Schaffens auch in Island in der Hektik der technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte vorbei zu sein scheint, ist das kleine Land immerhin etwas Einzigartiges nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Eine Bevölkerungsdichte von 2 Einwohnern pro Quadratkilometer ist für die Bewohner der dicht besiedelten Länder Europas kaum vorstellbar. Ein fast baumloses Land, in dem Tausende von heißen Quellen entspringen und 200 tätige Vul- kane bekannt sind – das ist Island.

Um unmittelbaren Zugang zum Wesen dieses Landes und seines Volkes zu finden, genügen erdkundliche und ge- schichtliche Kenntnisse sicher nicht. Dafür ist es erforderlich, seine Sprache, als den Träger seiner Kultur, zu verstehen. Diese Schrift möchte die erste Bekanntschaft mit der Sprache, die im Mittelpunkt der Darstellung steht, vermitteln. Die vorge- nommene Aufgabe besteht darin, zu zeigen, um was für eine Art von Sprache es sich handelt, um damit dem Interessierten die Möglichkeit zu bieten, daß er sich selbständig weiter in ihre Eigenarten vertiefen kann. Es wird also nicht versucht, eine vollkommene Grammatik vorzulegen, wohl aber werden die wichtigsten Paradigmen und Ausspracheregeln mitgeteilt.

Das Isländische ist zwar eine germanische Sprache, aber im Gegensatz zu anderen germanischen Sprachen hat es sich seit dem 9. Jahrhundert morphologisch kaum geändert. Jeder Isländer ist daher in der Lage, mühelos die alten Sagas zu

lesen, und sogar die ältesten Runeninschriften sind von der heutigen isländischen Sprache nicht übermäßig weit entfernt. Was für den Isländer gilt, gilt auch für den Germanisten. Der Germanist, der modernes Isländisch versteht, wird seine Zeit nicht an das Studium der modernen Sprache verschwenden, sondern im Gegenteil, er wird dadurch weitaus fähiger sein, historische Probleme der germanischen Sprachwissenschaften zu beurteilen. Obwohl die isländische Aussprache sich seit dem 9. Jahrhundert sehr geändert hat, ist sie immerhin die beste Ausgangsbasis, um die Phonetik des Altisländischen und des Germanischen zu verstehen.

Der letzte Teil bietet einige Auskünfte über die Erforschung des Isländischen, um eine rasche Orientierung zu ermöglichen. Der Interessierte wird dort über die wichtigsten Arbeiten unterrichtet, die zu bestimmten Fragen vorliegen, und wo sie zu finden sind. Um den Leser an die Sprache zu gewöhnen, werden isländische Namen isländisch wiedergegeben. Die Ausspracheregeln finden sich im phonetischen Teil.

Besonders schulde ich Herrn Dr. Gerhard H. Schwabe, Plön, tiefen Dank für vielseitige Hilfe in der Vorbereitung des Manuskripts. Herr Dr. Schwabe hat das ganze Manuskript stilistisch durchgesehen und unzählige Verbesserungsvorschläge gemacht, denen ich zu folgen versucht habe. Als einer der besten Kenner der isländischen Natur hat er wesentlich zu den diesbezüglichen Abschnitten beigetragen. Herrn Dr. Janez Orešnik, Ljubljana, schulde ich tiefen Dank für die sorgfältige Kritik des V. Teils »Aus der Erforschung der isländischen Sprache«. Die Abbildungen 1 und 2 sind uns von Herrn Hjálmar R. Bárðarson und die Abbildungen 3 und 4 von der isländischen Landesbibliothek (Landsbókasafn Íslands) freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden. Wir möchten an dieser Stelle ausdrücklich für diese Hilfe danken. Besonderer Dank gilt schließlich dem Verleger, Herrn Helmut Buske, der diese Arbeit angeregt und die Herstellung dieses Büchleins umsichtig betreut und ermöglicht hat.

Hamburg, den 30. November 1977 Magnús Pétursson

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
-------------------	---

I. Teil: Das Land

Das Land	1
Landschaft	2
Klima	4
Vegetation	6
Tierwelt	7

II. Teil: Die Bevölkerung

Die Landnahmezeit (874–930)	9
Der alte Freistaat (930–1262)	11
Island unter norwegischer Herrschaft (1262–1380)	14
Unter dänischer Herrschaft (1380–1918)	16
Island als freies Land innerhalb des dänischen Königreiches (1918–1944)	21
Island als unabhängige Republik (seit 1944)	23
Isländer außerhalb ihrer Heimat	25
Entdeckung Grönlands und Landnahme	25
Auswanderung nach Nordamerika und in andere Länder	27
Bibliographie	28

III. Teil: Die isländische Sprache

Die Sprache der Einwanderer aus Norwegen	32
Einige Angaben zur isländischen Literatur	39

IV. Teil: Das moderne Isländisch

Alphabet, Phonetik und Phonologie	54
Aussprachevariation innerhalb des Isländischen	66
Morphologie des modernen Isländischen	76

Der Artikel	76
Substantive	78
Starke Flexion der Substantive	78
Maskulina	78
Feminina	80
Neutra	82
Schwache Flexion der Substantive	83
Maskulina	83
Feminina	83
Neutra	84
Adjektive	85
Starke Flexion der Adjektive	86
Schwache Flexion der Adjektive	88
Steigerung der Adjektive	88
Schwache Flexion des Komparativs	89
Substantivierte Adjektive	90
Zahlwörter	90
Pronomina	94
Die persönlichen Pronomina	94
Das reflexive Pronomen	95
Die Possessivpronomina	95
Die Demonstrativpronomina	96
Die Relativpronomina	97
Die Interrogativpronomina	97
Die Indefinitpronomina	97
Die Negation	99
Die Konjugation der Verben	99
Hauptklassen der Verben	100
Grundformen des Verbs	100
Konjugation der Hilfsverben	101
Bemerkungen zu den Hilfsverben	105
Modale Hilfsverben	109
Die Präterito-Präsentia	110
Schwache Verben	111
Bemerkungen zu den schwachen Verben	114

Flexion des Part. Perf.	115
Das Passiv	115
Das Medium	116
Starke Verben	121
Reduplikationsverben	123
Allgemeine Bemerkungen zum Imperativ	124
Unflektierbare Wörter	125
Präpositionen	125
Adverbien	127
Steigerung des Adverbs	128
Konjunktionen	130
Das Infinitivzeichen	131
Bemerkungen zur Syntax	131
Der Wortschatz und Einflüsse fremder Sprachen	140
Isländische Personennamen	151
Bibliographie: Hand- und Lehrbücher	154

V. Teil: Aus der Erforschung der isländischen Sprache

Die Forschung von 1130 bis 1900	157
Die Forschung seit 1900	161
Allgemeines	161
Allgemeine Übersichten	162
Schrift und Orthographie	165
Gesamtdarstellungen des Isländischen	167
Phonetik	168
Phonologie und Lautentwicklung	172
Dialektologie	179
Morphologie	182
Syntax und Semantik	184
Wortschatz	186
Bibliographie	189

Landkarten von Island	212
Register	215

Verzeichnis der Karten

Karte 1. Island. Übersichtskarte	Tasche
Karte 2. Geographische Verbreitung der aspirierten p t k in intervokalischer und postkonsonantischer Stellung	71
Karte 3. Geographische Verbreitung der stimmhaften ð, l, m, n vor p, t, k	71
Karte 4. Geographische Verbreitung der kv- bzw. hv-Aussprache	72
Karte 5. Gebiete von »flámæli«	72
Karte 6. Aussprache [rl, rn] und Monophthong vor ng, nk	73
Karte 7. Monophthong vor [j]	73
Karte 8. Isländische Ortsnamen in Manitoba (Kanada) .	74
Karte 9. Gebiete, wo Isländisch in Kanada und in den USA gesprochen wird	75

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1. Islandkarte vor dem Jahre 1585	XII
Abb. 2. Faksimile einer Seite aus dem Buch der Landnahme	42
Abb. 3. Zwei Seiten (NT, Markus 9 u. 10) aus dem ersten auf Isländisch gedruckten Buch 1540	46
Abb. 4. Eine Seite aus der Genesis, gedruckt 1584 . . .	47

Grammatische Abkürzungen

Adj.	= Adjektiv	N.	= Neutrum
Adv.	= Adverb	Nom.	= Nominativ
Akk.	= Akkusativ	P.	= Person
Dat.	= Dativ	Part.	= Partizip
F.	= Femininum	Perf.	= Perfekt
Fut.	= Futur	Pl.	= Plural
Gen.	= Genitiv	Plusq.	= Plusquamperfekt
Imp.	= Imperativ	P.P.	= Partizip Perfekt
Impf.	= Imperfekt	Präp.	= Präposition
Ind.	= Indikativ	Präs.	= Präsens
Inf.	= Infinitiv	Pron.	= Pronomen
intr.	= intransitiv	Sg.	= Singular
Kond.	= Konditional	Subst.	= Substantiv
Konj.	= Konjunktiv	tr.	= transitiv
M.	= Maskulinum	V.	= Verb



Abb. 1. Eine Karte von Island, die Guðbrandur Þorláksson, Bischof zu Hólar, vor dem Jahre 1585 gezeichnet hat. Die Karte wird hier nach der gedruckten Fassung in *Additamentum IV. Theatri Orbis Terrarum* von 1590 reproduziert. Auf dieser Karte werden die Gletscher zum ersten Male bezeichnet. Auch wird ein Ausbruch des Vulkans Hekla gezeigt. Die fabelartigen Tiere im Meer ringsum Island sind vermutlich vom Herausgeber zugefügt worden.

III. Teil: Die isländische Sprache

Die Sprache der Einwanderer aus Norwegen

Aus dem vorangegangenen geschichtlichen Überblick geht hervor, daß die meisten Einwanderer aus Westnorwegen nach Island kamen. Sie brachten ihre Sprache mit, das Altwestnorwegische. Isländisch ist daher ursprünglich eine Einwanderersprache und zwar ein norwegischer Dialekt. Die nach Island übertragene altnorwegische Sprache wurde in ein unbesiedeltes Land gebracht. Sie kam daher nicht in Berührung mit einer fremden Sprache, die sie als Adstrat oder Substrat hätte beeinflussen können, und konnte sich daher eigenständig entwickeln.

Es wäre jedoch irrig anzunehmen, die so nach Island gebrachte Sprache sei völlig einheitlich gewesen. Obwohl die Mehrzahl der Einwanderer aus Westnorwegen stammte, kamen auch zahlreiche weitere aus anderen Gebieten des norwegischen Mutterlandes und einige aus dem übrigen Skandinavien. Nach Island gelangte eine Sprache, an der alle Dialekte des damaligen Norwegen ihren Anteil hatten. Der rege Personenverkehr innerhalb Islands und insbesondere das allsommerliche Treffen der Bewohner aller Landesteile auf Alþingi hat unzweifelhaft dazu beigetragen, die vorhandenen Dialektunterschiede sehr bald einzuebnen. Es blieb das allen Dialekten Gemeinsame bestehen, während Besonderheiten einzelner Dialekte verschwanden. Obwohl man in Einzelheiten nicht weiß, wie diese Entwicklung vor sich gegangen ist, stellen wir das Ergebnis dieses Vereinheitlichungsvorganges fest, indem das moderne Isländisch mit den anderen skandinavischen Sprachen verglichen wird.

Die besondere Entwicklung des Isländischen, die zu der völligen Trennung vom Norwegischen und von den anderen skandinavischen Sprachen führen sollte, begann mit der Land-

nahme. Das Isländische hat keine Reste der skandinavischen Akzente bewahrt. Versuche solche Reste zu finden, u.a. in der sog. Präaspiration (Liberman 1971, S. 120–135) sind erfolglos geblieben (Pétursson 1972b, 1973). Es ist aufschlußreich zu beobachten, daß das Isländische dieses Charakteristikum mit dem Färöischen und mit dem Finnland-Schwedischen teilt, die auch Einwanderersprachen sind.

Die Periode von 550–1050 wird die gemeinskandinavische genannt. In dieser Zeit wurde weitgehend eine einheitliche Sprache in ganz Skandinavien gesprochen. Die Schlüsselstellung Dänemarks als Schwerpunkt im alten Skandinavien kommt darin zum Ausdruck, daß diese gemeinskandinavische Sprache im ganzen Bereich, einschließlich Islands, *dóansk tunga* »dänische Sprache« genannt wurde. Obwohl erste Ansätze späterer Sonderentwicklungen in verschiedenen Landschaftsräumen damals schon erkennbar waren, bestanden noch keine Verständigungshindernisse innerhalb dieses großen Gebietes. Aus dieser Zeit sind keine schriftlichen Dokumente erhalten, was das Isländische besonders betrifft. Die alten skandinavischen Runen waren zwar überall in Skandinavien bekannt, aber sie wurden nie für Pergamentmanuskripte verwendet (Haugen 1976, S. 118; 191). Runeninschriften sind in Island nur spärlich erhalten geblieben und stammen ausnahmslos aus der Zeit nach 1200 (Haugen 1976, S. 141; 193).

Die Zeit von 1050–1350 wird als die altskandinavische Periode bezeichnet. Sie hat schon zahlreiche Manuskripte und Dokumente hinterlassen, die eine genauere Vorstellung über das damalige Isländisch vermitteln. Alle Dokumente bedienen sich lateinischer Schrift, die etwa um 1100 nach Island gelangte. Die Gesetze wurden zuerst im Winter 1117–1118 auf Pergament niedergeschrieben. Die frühesten erhaltenen Manuskriptfragmente stammen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Um 1130–1140 entstand die Erste Grammatische Abhandlung, eine in Europa einzigartige Beschreibung einer zeitgenössischen gesprochenen Sprache (Haugen 1972, Benedikts-

son 1972), die die Laute des Altländischen beschreibt und ihre Funktion im Phonemsystem der Sprache erläutert. Das Manuskript, das heute im Handschrifteninstitut in Reykjavík (Handritastofnun Íslands) aufbewahrt wird, ist allerdings eine spätere Nachschrift des ursprünglichen Textes. Obwohl die ältesten Manuskriptbruchstücke aus der Zeit um 1150 stammen, weisen sie doch häufig Formen auf, die vielleicht um 900 gebräuchlich gewesen sind. Das gilt insbesondere für die alte Poesie, die wegen ihrer festen Form einige alte, nicht mehr gebräuchliche grammatische Formen bewahrt hat.

Zwischen 1050 – 1350 beginnt sich das Isländische deutlich unabhängig von den übrigen skandinavischen Sprachen weiter zu entwickeln. Insbesondere erweist es sich als bemerkenswert konservativ in der Morphologie und zugleich als auffallend einheitlich über das ganze Land hin. Es ist aufgrund der überlieferten Manuskripte nicht gelungen, festzustellen, ob auf Island Dialekte existiert haben. Vielmehr deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Sprache von Anfang an erstaunlich einheitlich gewesen ist.

Um 1300 ist eine sehr rasche Entwicklung des Dänischen sowohl im lautlichen als auch im morphologischen Bereich geschehen (Haugen 1976, S. 204 – 206). Da die Änderungen gewöhnlich zuerst in der gesprochenen Sprache und erst später in der Schriftsprache erscheinen, darf angenommen werden, daß die Änderungen im gesprochenen Dänischen schon um 1250 geläufig gewesen sind. Die rasche Entwicklung dieser Sprache bedingte deutliche Unterschiede zwischen Nord- und Südkandinavien. Um 1350 hatte das Dänische eine Form erreicht, die der heutigen Sprache nahe steht.

Das Norwegische entwickelte sich etwas langsamer als das Dänische, aber führt gleichfalls zu deutlichen Unterschieden vom Isländischen, das sich als konservativer erweist und bis heute viele Besonderheiten bewahrt, die aus dem Gemeinskandinavischen stammen. Im Norwegischen entstand eine Vokalharmonie: nach geschlossenem Vokal war der Vokal des Suffi-

xes auch geschlossen (i, u), aber offen nach offenem Vokal (e, o): *systir* »Schwester«, *brōþer* »Bruder«. Diese Änderung betraf nur das Ostnorwegische (und das Schwedische), ist aber im Isländischen unbekannt. Im Konsonantsystem wurde *þ* eliminiert und im kontinentalen Skandinavien durch *t* ersetzt. Im Isländischen blieb *þ* bis heute erhalten. Im 9. Jahrhundert haben das Dänische und im 11. Jahrhundert das Norwegische und das Schwedische die Anlautgruppen *hl hr hn* zu *l r n* vereinfacht. Diese Gruppen sind bis heute im Isländischen erhalten geblieben, obwohl sich ihre Aussprache geändert haben dürfte. Es gibt Anzeichen dafür, daß das *h* ursprünglich [x] gelautet hat (Noreen 1923, S. 44).

In der Zeit von 1350 – 1550 wächst der Unterschied zwischen Norwegisch und Isländisch beschleunigt. Das Norwegische entwickelt sich viel rascher auf analytische Strukturen hin, was einer morphologischen Vereinfachung gleichkommt. Dagegen behielt das Isländische seine alte synthetische Sprachstruktur bis heute praktisch unverändert. Das Norwegische verlor oder vereinfachte die unbetonten Auslautvokale *i/u/a* zu [ə]. Als einzige skandinavische Sprache hat das Isländische alle diese Vokale mit geringen qualitativen Änderungen bis heute beibehalten.

Obwohl das Isländische sich im Vergleich mit den anderen skandinavischen Sprachen als konservativ erwiesen hat, darf das nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lautveränderungen vom Altländischen zum modernen Isländisch beträchtlich sind. Diese Tatsache wird häufig unterschätzt. Die alten Isländer würden höchstwahrscheinlich die moderne gesprochene Sprache nicht verstanden haben, obwohl die Morphologie sich nur wenig geändert hat. Die größten Veränderungen sind im Vokalsystem eingetreten als Folge des Verlustes der phonologischen segmentalen Quantität im 16. Jahrhundert (Þórólfsson 1929) oder vielleicht schon im 14. Jahrhundert (Pétursson 1975) und den sich anschließend entwickelnden Diphthongierungen. Aber auch im Bereich der Konsonanten sind bemer-

kenswerte Änderungen eingetreten, wie z.B. die Entsonorisierung der Verschlußlaute, die Entstehung einer Stimmhaftigkeitskorrelation der Nasale und Liquiden und die Entstehung der sog. Präaspiration (Pétursson 1973).

Die Geschichte der isländischen Sprache wird gewöhnlich in vier Abschnitte gegliedert:

1. Zwischen 874 und 1150. In dieser Periode ist der Unterschied zwischen Isländisch und Norwegisch sehr gering.

2. Die Zeit von 1150 – 1350 gilt als Periode des klassischen Isländischen, in der all die wichtigsten Werke der altisländischen Literatur entstehen und auf Pergament niedergeschrieben werden. Einige sprachliche Neuerungen lassen den Unterschied vom Norwegischen scharf hervortreten.

3. Der Abschnitt von 1350 bis 1530 wird als Periode des Mittelisländischen bezeichnet, in deren Verlauf sich die wichtigen Veränderungen zum Neuisländischen ereigneten. Dazu gehören die völlige Umgestaltung des Quantitätsystems und verschiedene Änderungen der Vokalqualität und solche im Konsonantensystem.

4. Seit 1530 besteht bis heute das moderne Isländisch (Neuisländisch). In dieser Periode haben keine nennenswerte Lautveränderungen mehr stattgefunden. 1530 hatte die Sprache also nahezu ihre heutige Form erreicht.

Ungeklärt bleibt, ob das Keltische die besondere Entwicklung des Isländischen mitgeprägt hat. Hier fehlen die Dokumente vollständig. Es ist aber durchaus denkbar, daß ein solcher Einfluß bestanden hat, weil unter den Einwanderern zahlreiche Kelten waren vielleicht sogar bis zu 30% der Gesamtzahl der Einwanderer. Man weiß ferner, daß diese Gruppe in den ersten Jahrhunderten unter sich Keltisch gesprochen hat. Einige Forscher meinen, daß gewisse Eigenarten der Lautentwicklung wie die Präaspiration und die stimmlosen Nasale und Liquiden auf keltischen Einfluß zurückzuführen seien (Marstrander 1932). Das ist jedoch ziemlich unwahrscheinlich, denn vieles deutet darauf hin, daß es sich eher um rein isländische

Erscheinungen handelt (Pétursson 1973). Der nachweisbare keltische Einfluß beschränkt sich damit auf Ortsnamen und gewisse Eigennamen wie *Kjartan*, *Kvaran*, *Melkorka* und andere, von denen einige auch in der modernen Sprache häufig sind. Die Bestrebungen der dänischen Regierung, das Dänische als Amtssprache in Island einzuführen, hinterließen eine Unmenge dänischer Wörter in offiziellen Dokumenten, hatten aber keinen oder nur geringen Einfluß von Dauer. Die Landbevölkerung blieb der alten Sprache treu, und die dänischen Wörter blieben auf die zahlenmäßig kleine Oberschicht beschränkt. Deshalb waren die Voraussetzungen günstig, als der Kampf für die völlige Reinigung von dänischen Eindringlingen, vor allem angeregt von dem Dichter *Jónas Hallgrímsson* (1807 – 1845) und dem Schriftsteller und Freiheitskämpfer *Jón Guðmundsson* (1807 – 1875) im 19. Jahrhundert begann. Diese Sprachreinigung war so erfolgreich, daß der dänische Einfluß vollständig verdrängt wurde. Nur einige besonders häufige Wörter erhielten sich in der Umgangssprache, wie *ske* (< dän. *ske*) »geschehen«, *kannski* oder *kanske* (< dän. *kan ske*) »vielleicht, möglicherweise« und *máske* (< dän. *måske*) »vielleicht«.

In Europa gibt es wahrscheinlich, vielleicht mit Ausnahme der Basken, kein Volk, dessen politisches und geschichtliches Schicksal stärker durch die Sprache geprägt ist als das der Isländer. Die Dichter haben die Schönheit dieser Sprache im 19. Jahrhundert besonders eindrucksvoll gepriesen und das ganze Volk entschieden dafür gewonnen, die Reinheit der Sprache zu erhalten und jeglichen ausländischen Einfluß abzuwehren. Die Liebe zur Sprache, häufig in dichterischen Formen ausgedrückt aber vor allem empfunden, wurde auf diese Weise zum stärksten Element des Freiheitskampfes, der 1918 zur Wiedergewinnung der politischen Selbständigkeit und schließlich 1944 zur vollen Unabhängigkeit führte. Heute steht diese stark flektierende Sprache mit ihren sehr unterschiedlichen Flexions- und Konjugationsmustern, die so vielfältig sind, daß

man sie in einigen Fällen nicht in Paradigmen erfassen kann, sondern als solche lernen muß, ganz einzigartig unter den germanischen Sprachen da. Im folgenden wird versucht, das Bild dieser heutigen Sprache in ihrer lautlichen Struktur und in ihren Formen darzustellen. Es ist nicht beabsichtigt, hier eine vollkommene Grammatik darzubieten, wohl aber soll denen, die sich ernstlich mit dem Isländischen befassen wollen, eine wirklichkeitsnahe Vorstellung von der Natur dieser Sprache vorgeführt werden.

Bibliographie

Benediktsson, Hreinn (Hrsg.): *The First Grammatical Treatise* (University of Iceland, Reykjavík 1972).

Haugen, Einar (Hrsg.): *First Grammatical Treatise. The Earliest Germanic Phonology* (Longmans, London 1972).

Haugen, Einar: *The Scandinavian Languages. An Introduction to Their History* (Faber & Faber, London 1976).

Liberman, A.S.: *Islandska prosodika* (Nauka, Leningrad 1971).

Marstrander, C.J.S.: *Okklusiver og substrater. Norsk Tidsskrift for Sprogvitenskap* 5, 258 – 314 (1932).

Noreen, Adolf: *Altnordische Grammatik I* (Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1923, 4. Aufl.).

Pétursson, Magnús: *La préaspiration en islandais moderne. Etude de sa réalisation phonétique chez deux sujets*. *Studia Linguistica* 26, 61 – 80 (1972 a).

Pétursson, Magnús: *Besprechung von A.S. Liberman, Islandska prosodika. Phonetica* 26, 89 – 116 (1972 b).

Pétursson, Magnús: *L'origine des phonèmes nasals et liquides sourds et du [h] postvocalique de l'islandais moderne*. *Orbis* 22, 335 – 342 (1973).

Pétursson, Magnús: *Le système vocalique de l'islandais: faits phonétiques et interprétation phonologique*. *Lingua* 35, 35 – 59 (1975).